Moral ist nichts weiter als die Pose [...]

Autor(en): **Wilde, Oscar**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **35 (1952)**

Heft 12

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-410201

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

AARAU, den 1. Dezember 1952 (Erscheint regelmäßig am 1. jeden Monats) 35. Jahrgang — Nr. 12

DER FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Redaktion: Postfach 1197, Bern-Transit / Abonnementspreis jährl. Fr. 8.— (Mitglieder Fr. 7.—). Einzelnummer 50 Rappen
Sämtliche Adreßänderungen und Bestellungen sind zu richten an die Geschäftsstelle der FVS, Postfach, Basel 12. Postcheck V 19305 Basel

Inhalt: Emile Zola — Die fünfte Kolonne wächst — Fröhliche Rottweiler Reminiszenz — Gespräche mit einem Freidenker (Fortsetzung u. Schluß des 7. Gespräches) — Mitteilung der Redaktion — Unser Organ — Verschiedenes — Aus der Bewegung

Moral ist nichts weiter als die Pose, die wir Leuten gegenüber einnehmen, gegen die wir eine persönliche Abneigung haben. *Oscar Wilde*

Emile Zola

Ein Kämpfer für Wahrheit und Gerechtigkeit

Emile Zola wurde am 2. April 1840 in Paris geboren. Seine Kindheit und Jünglingsjahre verbrachte er in Aix-en-Provence, der Hauptstadt des Département Bouches du Rhône. Mütterlicherseits war Zola Franzose; die Mutter Zolas, eine Handwerkerstochter aus der Umgebung von Paris, blieb stets ängstlich um ihren Sohn besorgt; sie verwöhnte und verhätschelte ihn schon als Kind, aber sie war eine tapfere Frau. Ihre Energie hatte als gutes Beispiel auf den Sohn gewirkt, der immer hoffte, eines Tages seine arme Mutter durch ein behagliches und glückliches Leben für alle Unbill entschädigen zu können. — Zolas Großvater war ein Venetianer, seine Großmutter eine Griechin aus Korfu, sein Vater ein Italiener aus der Lombardei. «Ein ewig Unsteter, bald Offizier, bald Ingenieur, zeichnet er sich aus durch einen fast krankhaft regen, erfinderischen Arbeitseifer und großes Interesse für naturwissenschaftlich-technisches Wissen», so wird Zolas Vater von der Tochter Emil Zolas dargestellt. Er starb, als Zola kaum sieben Jahre alt war. Will man, wie dies der Schriftsteller Emil Zola in seinen Hauptwerken getan hat, von der Vererbungstheorie ausgehen, so ließe sich feststellen, daß ihm vom Vater her Phantasie, Ehrgeiz und Zähigkeit vererbt wurden, von der Mutter gutbürgerliche, fast spießbürgerliche Neigungen und eine gewisse Schüchternheit. In seinen spätern Jahren, auch auf dem Gipfel seines Ruhmes, konnte er die Scheu vor größerer Geselligkeit nie überwinden; er lebte äußerst zurückgezogen, sehr regelmäßig und unterhielt nur mit einem engen Kreis literarischer Freunde regeren Verkehr. Besonders ausgeprägt waren bei ihm Ehrlichkeit und Wahrhaftigkeit. Er besaß weder die gesellschaftliche Geschmeidigkeit, noch die Fähigkeit zu heucheln und seine wahre Meinung zu verbergen, er wollte seine Gedanken immer und überall ehrlich bekennen dürfen, ohne sich durch Rücksichten irgendwelcher Art gehemmt zu fühlen. So hart und lang der Leidensweg dieses Apostels der Wahrheit auch war, niemals gab er des äußeren Erfolges wegen nach, und nichts lag ihm ferner, als Konzessionen zu machen. Wer den Charakter Zolas weder vergröbern, noch idealisieren und den Menschen wie den Dichter richtig verstehen will, darf nie außer acht lassen, daß dieser unbeugsame Wahrheitsfanatiker eigentlich besessen war vom Verlangen, die Wahrheit nicht nur zu suchen und zu erkennen, sondern auch auszusprechen. Sein Wahlspruch, dem er sein Leben lang treu blieb, war: «Rien que la vérité».

Schon in der Schule war er von einem schüchtern-befangenen Wesen und nicht selten der Prügelknabe seiner Mitschüler. In diese Zeit fiel die erste Bekanntschaft mit dem später berühmt gewordenen Maler Cézanne. Durch die ewigen Angriffe gegen den sanften und stillen Zola wurde dieser so aufgebracht, daß er für ihn Partei ergriff und seine Peiniger verprügelte. Als die verarmte Familie nach Paris übersiedelte, trat der Achtzehnjährige im Lyzeum in St. Louis als Externer ein. Er konnte sich aber nicht einleben; im Examen fiel er zweimal durch. Damit war ihm auch der Eintritt in die Hochschule verschlossen.

In diese Zeit fallen Tage bitterster Armut. Als Zwanzigjähriger schreibt er Briefe von unendlicher Mutlosigkeit, denn mit 60 Frs. Monatsgehalt, die er als Zollamtsgehilfe verdient, ist es ihm unmöglich, eine Existenz zu fristen, ohne hungern zu müssen. Häufig ist er gezwungen, im Bett zu bleiben, weil er seine Kleider und die letzten Wäschestücke versetzt hat. Er nährt sich mit Brotkrusten, die er in Oel taucht und aufweicht, oder von einem Apfel. Manchmal fängt er am Fenster Spatzen und brät sie. Sein einziger Besitz sind seine zwanzig Jahre, sein Glaube an sich selbst und das, was in ihm wächst. Aber alles Elend kann seine Träume nicht verscheuchen.

In den nächsten zwei Jahren führt er einen harten Kampf gegen Schulden und Arbeitslosigkeit; er führt jenes bitterböse, jugendlich romantische Künstlerzigeunerleben voll Hunger und Entbehrung, voll äußerer Erniedrigungen, die mit mühsam erworbenem Stoizismus ertragen werden, und doch ein Leben voll erster Künstlerfreuden und hochfliegender Pläne. Er findet Halt in der Lektüre Montaignes, des skeptischen Schülers der stoischen Philosophen des Altertums, den er der «zarten und toleranten» Philosophie wegen besonders liebt. Die Tochter Zolas hat in einer von ihr verfaßten Biographie das durch so viele Enttäuschungen getrübte Leben und den harten, oft verzweifelten Kampf ihres Vaters außerordentlich lebendig und mit einer sichtlichen innern Ergriffenheit geschildert.

Eine Wendung zum Bessern nimmt das Leben Zolas mit einer Anstellung als Packer im Pariser Verlag Hachette. Er arbeitet sich allmählich empor. Die Früchte seines unermüdlichen Fleißes werden langsam sichtbar. «Kein Tag ohne eine Druckseite», das wird zu seiner Devise. Die ersten Arbeiten bestehen in kleinen Prosaerzählungen und in Versen. Aus seinem Erstlingswerk «Contes à Ninon» (Erzählungen für Ninon) spricht eine leidenschaftliche Liebe zur Kunst. Mehr Wirklichkeitssinn entwickelt